

3./V. 1918

Dreimal mit der „Goldenen“ ausgezeichnet.

(Reserveoffiziersstellvertreter Franz Rybicki des Schützen-Regiments Nr. 20.)

„Hoch klingt das Lied vom braven Mann wie Orgelton und Glockenklang.“ So ein braver Mann war der Reserveoffiziersstellvertreter Franz Rybicki des Schützen-Regiments Nr. 20. Vor dem Kriege lebte er als Steuererektor in Buczacz und wahrscheinlich hätte niemand vermutet, daß in diesem schlichten Beamten eine Heldenseele wohne, daß dieser Mann, dessen Leben hinter Akten und Papieren ruhig hinging, eine Krieger- und Kampfnatur sei. Da aber kam der Krieg und die Verwandlung aus Bürgern zu Soldaten ließ manches einfache Leben in einem Ehrfurcht gebietenden Glanz der Aufopferung erstrahlen. Als Franz Rybicki einrückte, war er Schütze und ging mit dem Schützen-Regiment Nr. 20 ins Feld, ein Plänkler wie hundert andere. Daß er aber ein ganz Besonderer sei, das zu beweisen, fand er gar bald Gelegenheit.

Es war in den Kämpfen um Stanislawow bei Zwangorod. Erbittert tobte der Kampf, jeder Schritt Boden wechselte gar oft den Besitzer, mit verzweifelter Hartnäckigkeit suchten die Russen in dem schwierigen Waldgelände den Stoß unserer Wehrmacht aufzuhalten. Rybicki kämpfte in einem Schwarm, ruhig, sicher, mannhaft. Da trat eine kritische Wendung des Gefechtes ein — schon war sie gehoben, aber Rybickis Schwarmkommandant, ein Gefreiter, war inzwischen gefangen genommen worden. Das sehen und sich auf die eskortierenden Russen stürzen war für unseren Schützen eines. Mit der blanken Waffe drang er auf den Feind ein, hieb und stach wie toll nach rechts und links und ruhte nicht eher, bis er seinen Schwarmkommandanten mitten aus den Reihen der Russen herausgehaut hatte. Das war ein Heldenstück, ein verwegenen Streich, der die Aufmerksamkeit aller Vorgesetzten auf den Schützen lenkte. Er bekam die goldene Tapferkeitsmedaille und wurde Unteroffizier.

Seine nächste Auszeichnung, die große Silberne, erwarb er sich schon als Zugführer Titularfeldwebel. In den heftigen Kämpfen bei Horodhlow vom 29. bis 31. August 1915 setzte er mit ganz besonderer Unerbittlichkeit dem Gegner zu. Als dieser sich zurückzog, da heftete er sich an seine Fersen, als wäre er dessen Schatten, ließ nicht locker, beunruhigte ihn immer wieder und wieder und ließ ihn nicht zu Raft und Atem kommen. Die stattliche Anzahl von Gefangenen, die er abliefen konnte, war der sichtbare Beweis seiner unermüdblichen Tatkraft.

Als das Regiment Ostgalizien verließ und dem neuen Feind, dem Italiener, seine stählerne Faust fühlen ließ, da war aus dem Zugführer Titularfeldwebel bereits ein Stabsfeldwebel geworden. Als solcher drang er bei der Erstürmung des Monte Lemere am 6. Juni 1916 tollkühn gegen die italienischen Linien vor und durchbrach sie. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden verblieb er einen Monat später mit einer kleinen Patrouille eineinhalb Stunden lang in exponierter Stellung am Feinde und schlug sich kaltblütig durch feindliche Patrouillenketten durch, die sich bereits in seinem Rücken zeigten. Sie wollten ihm den Rückweg abschneiden, aber sie wußten nicht, wer ihnen gegen-

überstand, und mußten darum notwendigerweise den kürzeren ziehen. Rybicki rückte glücklich zum Regiment ein, erhielt die kleine silberne Tapferkeitsmedaille und wurde Offiziersstellvertreter. Er hatte die höchste Spitze seiner militärischen Laufbahn erreicht, aber noch nicht den Gipfel seines Heldentums. Vor Görz erst sollte sich zeigen, daß er zu den ruhmvollsten und leuchtendsten Helden unserer Armee gehört.

Nun war er Kommandant des Jagdzuges und hier konnte sich sein Wagemut und sein kühner Unternehmungsgeist so recht ausleben. Mit Recht durfte sein Regimentskommandant von ihm schreiben: „Er ist der kühnste und umsichtigste Unteroffizier des Regiments, welcher seinen Geist auf die unterstehende Mannschaft zu übertragen weiß.“

Die Wer Schützen lagen damals in der Vertobastellung nächst Görz. Stets unterbrach Rybicki die Eintönigkeit des Stellungskampfes durch verwegene Unternehmungen. Am 21. Jänner 1917 brachte er feindliche Blindgänger vom Kaliber 15 Zentimeter und 22 Zentimeter in der italienischen Stellung zur Explosion. So waghalsige Aufgaben schneidig durchzuführen, war er der richtige Mann. Fortwährend stieß er mit Patrouillen vor, tastete die Front des Gegners entschlossen ab. Am 22. Jänner 1917 erbat er sich schon in den Morgenstunden die Erlaubnis, mit sieben Mann eine Patrouillierung vorzunehmen. Gerne ließ ihn der Kommandant gewähren, wußte er doch, daß eine Streifung Rybickis Wertvolles zeitigen müsse, und war doch für den Abend ein überraschender Vorstoß gegen den Feind geplant. Der Offiziersstellvertreter begnügte sich jedoch nicht mit dem Erreichen der feindlichen Stellung, er wollte weiter, wollte größeren Einblick haben. Also schlich er sich mit seinen Leuten sachte durch die italienischen Linien, drang tollkühn vor und war bereits weit im Rücken der Italiener, als er entdeckt wurde. Augenblicklich hagelten von allen Seiten Geschosse auf seine Patrouille, kaltblütig setzte er seinen Weg fort und erreichte glücklich wieder die Ausgangsstellung. Nicht nur wichtige Meldungen brachte er mit, sondern auch 14 Gefangene, doppelt soviel, als er Mann hatte, und mitten aus dem Feinde heraus. Als am Abend dann das Regiment einen Vorstoß unternahm, führte er seinen Jagdzug mit dem gewohnten Glanz und der bewährten Umsicht. Daß der Angriff mit einem vollen Erfolg endete, 120 Italiener gefangen und 3 Maschinengewehre erbeutet wurden, war mit ein Verdienst des waderen Offiziersstellvertreters. Zum zweiten Male schmückte die „Goldene“ seine Heldenbrust.

Bisher hatte das Glück ihm bei allen seinen Unternehmungen gelächelt, heil war er durch das tobbringende Verderben der langen Kriegsjahre geschritten. Auch in der Nacht auf den 20. Mai 1917 schien ihm die Fortuna treu zu bleiben. Mit elf Mann seiner Sturmabteilung säuberte er auf der Straße südwestlich Noie 174, östlich von Görz, ein die eigene Stellung beherrschendes feindliches Grabenstück in einer Ausdehnung von 120 Metern. Es war ein hartes Stück Arbeit, die Italiener wehrten sich verzweifelt, aber die Wucht und Todesverachtung, mit der Rybicki vorstieß, gaben den Ausschlag. Im verheerenden Handgranatenkampf wurde der Graben vom Feinde frei gemacht und sofort von Rybicki mit seinen elf Mann besetzt. Da — Verhängnis! — geriet er auf eine heimtückisch gelegte italienische Mine. Sie explodierte und zerschmetterte ihm das rechte Handgelenk. Als die Mannschaft den geliebten Führer so schwer verwundet sah, bemächtigte sich ihrer Verwirrung, jeder wollte ihm zu Hilfe eilen. Doch da setzte der Welsche zum Gegenangriff an und Rybicki zeigte nun seinen Leuten, wie das Gebot der Stunde lautete, daß zuerst der Kampf um den Sieg und dann erst der Samariterdienst komme. Als er die Italiener schon nahe sah, sie triumphierend schreien hörte, da riß er, dessen Rechte ein blutiger Klumpen geworden war, mit den Zähnen das Band einer Handgranate ab und warf sie mit der linken Hand gegen die Stürmenden. Was die Garde Napoleons rief: Die Garde stirbt, aber sie ergibt sich nicht, das war auch seine Losung. So opfermutig stand er im Kampfe, so trieb er die Italiener zu Paaren, hielt den errungenen Graben fest. Da sprühen noch die Splitter einer vom Feinde geschleuderten Handgranate umher. Einzelne von ihnen treffen den Tapferen, mit einer schweren Bauchwunde sinkt er nieder und haucht noch am selben Tage seine Heldenseele aus. Die dritte „Goldene“ traf ihn nicht mehr am Leben, sie konnte nur mehr das Andenken dieses seltenen Helden ehren.

Nicht nur das Schützen-Regiment Nr. 20 darf stolz auf ihn sein, nicht nur Galizien und die Stadt Buczacz, seine Heimat, sondern unsere ganze große Heimat, die Monarchie, für die er ruhmbedeckt sein Leben immer wieder einsetzte und auch opferte.

Sein Regimentskommandant schrieb unter den letzten Belohnungsantrag: „Offiziersstellvertreter Franz Rybicki war das Muster eines initiativen, tatkräftigen, hervorragend tapferen Soldaten, dessen unterstellte Mannschaft ihm blindlings folgte und dessen ungezählte außergewöhnlichen Waffentaten zu den glänzendsten gezählt werden können, die als Einzelleistungen überhaupt vollbracht wurden.“ Der Brigadefeldwebel setzte hinzu: „War der Tapfersten Einer“ und der Divisionär urteilte ähnlich: „Ein Held, wie man seinesgleichen kaum wiederfindet.“ Der Armeekommandant, Feldmarschall Boroewic, bemerkte hierzu: „Reserveoffiziersstellvertreter Rybicki war ein Soldat von glänzender Tatkraft und ebensolcher Tapferkeit, ein Held, dessen Andenken jede besondere Anerkennung verdient. Bezüglich eines Vorschlages für einen Allerhöchsten Gnabensakt zur dauernden Versorgung eventueller Familie desselben werden gleichzeitig Erhebungen angeordnet.“

Wenn man alle diese lobenden Worte liest, dann weiß man bewegten Herzens, daß unter den vielen Helden dieses Weltkrieges einer der größten der Reserve-Offiziersstellvertreter Franz Rybicki des Schützen-Regiments Nr. 20 war.